

Handschriften / Autographen

Tagebuch von Christian Wilhelm Gericke.

Gericke, Christian Wilhelm

Vepery, 01.01.1795-31.12.1795

12. - 14. Juni 1795

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-171305

setzten durch Erinnerung des Andenkens an Pfanden und Münden welche in der Familie der jüngeren Erischen vor zwanzig Jahren und vor hundert Jahren gepflegt worden sollten. Gerade von dem pfandbaren Lasten ihrer Aufseher und wir sie sich gebührend leisten können bester Absicht zu befördern, und durch Aufstand nicht zu zwingen die Gemeinde in die Hände solcher Leute zu übergeben von denen wir uns gewiss nicht fürchten, daß sie uns nicht nach dem Namen Christi gewonnen werden sehen, und so weit. Die Leute waren alle wir mit dem Uebel getroffen. Gingen beschämt weg, obgleich folgeten uns nach in die Kirche, wo der nachfolgende Geist der Gemeinde stiller versammelt waren, und alle fielen dafür, daß man die große Noth sich vorstellen müßte.

Am 12. Sonntag. Meiner Tochter erhielt einen Brief von der Comendanten Frau in der Festung Angole 200 englische Meilen von hier mit der Nachricht, daß am 8ten dieses um 7 Uhr des Morgens man einen starken Erdbeben viele Häuser niedergestürzt waren und ein Riß in der Festung geschehen sey. In Angole giebt es oft Häuser von Erdbeben. Der Berg der nahe bei Angole liegt soll vor diesem ein vulcan gewesen seyn.

Am 14. Sonntag. Einer von unsrer Anbetern lebte oft im Umlaufen mit seiner Frau, weil sie nicht daheim und Geduld genug hat, sich in seiner bester Mutter zu finden. Aus dieser Ursache ist es gekommen, daß sie ihr Kind haben müssen Monate alt werden lassen ohne es zum Laufen zu bringen. Vor obigen Tagen sind

Vater und Mutter wieder zusammen gekommen, und haben gebeten das
Kind fröhe zu machen. Er ließ dann ein Lärche von der armen Kotte;
geschreiben im Auglicht von dem bösen Leben Tinsilawei, worin
sie mich malen, daß sie viele Klagen gegen den Anbeter hatten,
und daß sie ihn nicht mehr als Heiligtum betrachten würden, und
daß ich die Tante des Kindes, die durch seine Heiligkeit lebte
auf so lange wäre aufgehalten worden so lange ausstellen
würde, bis daß sie mich würde überzogen haben, daß der nicht
fähig wäre ein Anbeter in der Gemeinde zu sein. Ich sagte dem
alten Mann, der den Lärche brachte von seiner Gasse zu über-
zeugen, daß er sich von einem gottlosen Menschen, der in Laster und
Tag nicht in der Kirche gewesen; so gebrauchte Laster, und daß
er sich mit Jünglingen verbinden sollte, dann eine Pfandmutter
erzogen würden; die in christlichen Familien sollen vorzuziehen
sein, von denen sie noch nicht gewußt hatten, aber ich hatte
mit dem alten Mann nicht den Erfolg, den ich am Mittwoch mit
der ganzen Kotte hatte, von denen ich nicht wußte, daß sie
sich nicht hätten hinziehen lassen durch listige heimliche
Vorstellungen von Reformation und strengere Kirchen Zucht,
damit sie ihre Kasse mögen ausbitten können. Ich sagte endlich, ich
will nicht der Leidenster meine Kasse und meine Gewalt zeigen,
und zeige dem Lärche. Von der Tante des geborenen Kindes
ermahnte die Familie öftentlich zum Frieden, und zeigte ihnen
an zu verstehen, daß die Heiligkeit ihrer heiligen Lehren
hätten

füßten Aulab gegeben, und noch für mich zu thun süßten die Lästern zu
besüßmen, und allem ein gut Spruch zu geben.

Es geht fast kein Sonntag hin, daß ich nicht in der Kirche L^{eben}
sich mit einem ich nach der Handigt anzulegen zu sprechen, oder daß
nicht carls von selbst zu mir kommen, ein allmählig zu klagen
und zu sagen haben, da sie sonst, weil sie weil abends
nicht zu mir kommen können. Heute fast ist unter anderen
einmal fürwahr malabarische Frau, die in Cudlun war
sie unterrichtet und gelehrt wurde, so wie ich Mann,
ein neugierige Leben führte, aber seit dem sie nach
Madrab gekommen, in das Leben der Einkünfte anfallen
ist zur Klage ihrer Mamen und Pöndel ihre wessersche,
von Kinder. Die wirthe bitten hier als ich ich die wessersche,
und sie an ihren guten Zustand in Cudlun wessersche,
und sie wessersche die wessersche Mamen auf sein in Mad,
was zu sein, und zu dem Ende die wessersche über
sich selbst, und den Fließ im Gebot nach dem geschehen
Umständen dieser bösen Art nützlichen, und zu zeigen
daß ich Existenzum nicht abhängt von dem Ort und dem
Menschen mit denen sie umgeben ist, sondern von dem
Geiste Gottes der in uns wohnt.

Jan 21. Post. Daß der Längste eines Kindes nach
der Camulischen Handigt wessersche genug Zerstörung
die wessersche böse Menschen sind, so daß ich nach dem